

der Sassaniden, nicht nur in den mannigfachsten anderen Beziehungen, sondern namentlich auch in Betreff des Formen-Systems, besonders hinsichtlich eines bestimmten Maasses von Freiheit der Bewegungen und der richtigeren Verkürzung der Körper-Theile in gewissem Grade dem Einfluss der griechisch-römischen Kunst unterlag, welche sich bekanntlich schon seit der Zeit des Pheidias von alterthümlicher Strenge und Gebundenheit vollkommen frei gemacht hatte.

Wenn also neuerdings Jemand, Hr. Sayce, in einer politischen Zeitung (die Liebhaber des vorhistorischen Ursprungs der Mykenaischen Gräber nämlich pflegen es vorzuziehen, ihre Phantasien einem grösseren Publicum vorzutragen, welches sich kein eigenes Urtheil zu bilden vermag) in Betreff eben des genannten Gold-Rings zu sagen gewagt hat: „Die betreffende Gemme¹ ist eine sehr genaue Nachbildung einer archaisch-babylonischen Gemme, von der viele Hunderte durch meine Hände „gegangen sind“, und kann nicht später, als im dreizehnten Jahrhundert v. Chr. „fertig worden sein“. — Eine andere von Dr. Schliemann dicht neben der dem erwäh-

¹ Der Verfasser meint eben den bei Schliemann: Mykenae p. 402. abgebildeten Gold-Ring.

² Natürlich wird Jeder dem Verfasser die nähere Beschreibung dieser vielen Hunderte archaisch-babylonischer Gemmen, die angeblich durch seine Hände gegangen sein sollen, gern erlassen, zumal da er augenscheinlich noch nicht einmal weiss, was eine Gemme ist. Darüber aber würde wohl Jeder gern einige Auskunft erhalten haben, wie der Mykenaische Goldring eine „sehr genaue“ Nachbildung irgend eines „archaisch-babylonischen“ Kunstwerks sein kann. Denn jeder Sachkundige sieht doch ohne Weiteres ein, dass zwar die Composition des diesem Ring eingeschnittenen Bildes mehr oder weniger genau einem Kunstwerk der genannten Art nachgebildet sein kann, dass aber das Formen-System, welches bei der Frage nach der Verfertigungs-Zeit dieses Goldrings allein entscheidend sein

kann, augenscheinlich von dem aller archaisch-babylonischen Kunstwerke vollkommen verschieden ist. Entweder also ist das angebliche Original kein archaisch-babylonisches Kunstwerk, oder der Goldring kann keine „sehr genaue“ Nachbildung desselben sein. In jedem Fall ist es sehr zu bedauern, dass der Verfasser nicht nur das angebliche Original gar nicht näher bezeichnet hat, sondern sogar in Ausdrücken von demselben spricht, welche, selbst nur vom Standpunkt der Grammatik betrachtet, völlig sinnlos sind.

³ Der Verfasser scheint also zu glauben, dass jede „Nachbildung“ eines sehr alten Kunstwerks stets gleichzeitig mit dem Original sein müsse. Sonst pflegt man anzunehmen, dass jede Nachbildung wenigstens einigermaassen jünger sein müsse, als das Original, und dass in der Regel nur aus dem Formen-System erkannt werden könne, um wie viele Jahre, respective um wie